

## Museum am Montag

**Wer ein Museum am Montag besucht, bleibt aussen vor. Trotzdem ist man da, und das Museum ist es auch. Die Beziehung bleibt gezwungenermassen eine oberflächliche. Doch da sie sich zwischen Mensch und Architektur abspielt, ist trotzdem – oder gerade deshalb – wertvoll.**

von Manuel Pestalozzi\*

Es hatte sich so ergeben, der Besuch in der Region musste anfangs der Woche stattfinden. Chur war im Nachmittagsprogramm lediglich ein Zeitfüller, doch der Erweiterungsbau des Bündner Kunstmuseums von Fabrizio Barozzi und Alberto Veiga würde die Investition in ein paar zusätzliche Tropfen Bleifrei mit einem Erkenntnisgewinn und Sinnesfreuden vergelten. Dies war die Erwartung. Und sie erfüllte sich.

Das Wetter trug seinen Teil zum Erfolg bei. Die Sonne strahlte über noch tief verschneiten Alpengipfeln auf die Bündner Metropole hinab. Das Klima gab sich frühlingshaft mild, es forderte geradezu zum Flanieren auf. Das Ziel des Ausflugs war schnell gefunden, so unauffällig auffällig es auch tatsächlich ist. Da das monumentale Portal des prismatischen Solitärs erwartungsgemäss geschlossen war, blieb ausreichend Gelegenheit, sich Gedanken über die Beziehung zwischen dem Bau des jungen Architektenduos aus Barcelona und dem Standort Chur zu machen.

Eigentlich ist der Erweiterungsbau ein Anti-Bilbaoeffekt-Manifest. Obwohl er eine eigenständige Aussage macht, reiht er sich in die Monumentalbauten der Umgebung ein. Seine Fassade aus quadratischen Betonreliefs wirkt wie ein grob gestrickter Pullover, und diese Mischung von Erhabenheit und Rustikalität passt sehr gut zu Chur. Man sieht den Bau eigentlich immer über Eck, sei es von der grossen Kreuzung bei der Kantonalbank, eine Art Piccadilly en miniature, sei es vom Kreisel beim kantigen Sitz der Radiotelevision Svizra Rumantscha, sei es vom Park des prächtigen Gründerzeit-Hauptsitzes der Rhätischen Bahn. Hier wird die traditionelle Grossstadt im Kleinen zelebriert. Die Kunst grenzt sich mit diesem Bauwerk nicht ab, sie macht mit. Und selbst vom Hügel, beim Bischofspalast, blinzelt der Strickpullover aus der Stadtsilhouette witzig hervor.

Es geht hier also nicht um grossartige skulpturale Gesten sondern um die Suche nach einer repräsentativen Form, welche Stadt und Kultur zusammenführt – und die ohnehin vorhandenen Qualitäten des Ortes hervorhebt und ihnen die Reverenz erweist. In diesem Sinne ist der Erweiterungsbau tatsächlich ein kleines Meisterwerk, dem man ein Altern in Würde gönnt. Die Veranlagung dazu scheint er zu haben.

\* Manuel Pestalozzi, dipl. Arch. ETHZ und Journalist BR SFJ, betreibt die Einzelfirma Bau-Auslese Manuel Pestalozzi (<http://bau-auslese.ch>) .

Die folgenden Aufnahmen stehen bei Interesse in hoher Auflösung zur Verfügung.  
Download: <http://bau-auslese.ch/bukumu.zip>



01\_MPestalozzi\_bukumu  
(4608x3456 Pixel)



02\_MPestalozzi\_bukumu  
(4608x3456 Pixel)



03\_MPestalozzi\_bukumu  
(4608x3456 Pixel)



04\_MPestalozzi\_bukumu  
(4608x3456 Pixel)